



Hannover, 18. November 1912. (Einweihung)

Wir sind am heutigen Abend versammelt in einer neuen - gewissermaßen - Umhüllung - unseres lieben Hannoverschen Zweiges und es ist mit dem heutigen Abend die schönste Einweihung damit gegeben, daß so viele unserer Freunde hier erschienen sind und dadurch in ihrem Herzen wiederum einmal auch hier an diesem Orte bekundet haben, daß es ihnen ernst ist mit demjenigen, was wir zusammenfassen in jener spirituellen Weltanschauungs - Strömung, die wir eben die Theosophie nennen. Es ist ja seit einiger Zeit bei solchen Gelegenheiten immer eine Schwierigkeit, die auf der einen Seite eben wirklich schwierig ist, auf der andern Seite aber uns mit einer gewissen Befriedigung erfüllen kann: daß, wenn unsere Freunde eine solche Umhüllung ihrer Arbeit sich geschaffen haben, sie sich sogleich bei den allerersten Versammlungen als klein erweist. Dieses ist natürlich eine Sache, die zwei Seiten hat; allein es ist zugleich dasjenige, was unsere Seele mit Truversicht und Hoffnung für die Tragkraft unserer Bewegung erfüllen kann, und so lassen sie mich dann mit ganz kurz bei Eintritt in unsere Betrachtung aussprechen, daß auch in diesen Räumen Segen und Gedeihen mögen der theosophischen Arbeit, die hier verrichtet wird; lassen sie

nich aussprechen den Herzenswunsch, daß diese Arbeit so verlaufen möge, daß sie durch ihre innere Kraft und Gediegenheit haben kann denn Segen derjenigen, die als spirituelle Führer über unserer Bewegung wachen. - Diesen Segen, wir können ihn nur dann haben, wenn wir in innerer Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit nach den großen theos. Idealen streben. Dann aber, wenn wir aus diesem Streben heraus in ernstem und wahren und ehrlichem Geiste hier zusammen arbeiten, dann können wir auch ^{immer} sicher sein, daß der Segen derjenigen, die wir nennen die Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen, über unserer Sache walten. Und so möge denn dieser Segen auf uns herabfließen, damit unsere Arbeit etwas werden kann, was den Seelen Kraft und Stärke geben kann, damit diese Arbeit einen kleinen Baustein liefern kann zu dem, was durch die Theosophie der gesamten Menschheitskultur angeführt werden soll. -

Unseren, m. l. Fr., wollen wir bei unserer heutigen Betrachtung von einem Ins- und Aus- fassen desjenigen, was wir unser menschliches Bewußtsein nennen. - Was nennen wir denn unser menschliches Bewußtsein? Nun, wir können zunächst dieses menschliche Bewußtsein umschreiben. Wir können sagen: während wir in dem Zustande des Schlafes sind - vom Einschlafen am Abend bis zum Aufwachen am nächsten Morgen - da ist dieses Bewußtsein nicht in uns. Keiner, der sozusagen

seine fünf Sinne beisammen hat - wenn ich diesen
 freien Ausdruck gebrauchen darf - zweifelt daran,
 daß er auch vorhanden ist, (wenn er am Abend
 beim Einschlafen dieses Bewußtsein gewissermaßen ver-
 liert.) Denn wenn er daran zweifelte, würde er da-
 mit die ganz unsinnige Behauptung aufstellen, daß
 alles was er innerhalb ^{lieh} erlebt hat, während des Schlafes
 verloren geht und am nächsten Morgen erst wieder
~~im~~ von neuem) entsteht. - Wer nicht diese un-
 sinnige Anschauung hat, der ist überzeugt davon,
 daß er auch während der Zeit des Schlafes existiert.
 Aber dasjenige ist nicht in ihm, was wir unser
 Bewußtsein nennen. Wir sind während des Schlafes
 nicht erfüllt von Vorstellungen, wir sind nicht erfüllt
 von Trieben, Begierden ^{und} Leidenschaften; wir sind nicht
 erfüllt von Schmerzen und Leiden - denn wenn die
 Schmerzen so stark werden, daß sie uns den Schlaf
 stören, dann bleibt das Bewußtsein eben vorhanden.
 Derjenige, der unterscheiden kann zwischen Schlafen und
 Wachen, kann auch wissen, was Bewußtsein ist. -
 Bewußtsein ist dasjenige, was bei jedem Aufwachen
 (am Morgen) wieder in die Seele hinein kommt, all
 die Summe von Vorstellungen, Affekten, (Leidenschaften,
 Schmerzen usw), das kommt am Morgen wieder in
 die Seele hinein. Und beim Menschen, wo ist dieses
 Bewußtsein ganz besonders charakteristisch? Beim
 Menschen ist es besonders dadurch charakteristisch, daß
 alles, was der Mensch in seinem Bewußtsein haben

4
kann, gewissermaßen begleitet ~~ist~~ von dem Gefühl,
von der Empfindung von dem Erlebnis des Ichs, und
eine Vorstellung, bei der Sie nicht wenigstens denken
könnten: ich stelle sie mir vor; eine Empfindung, bei
der Sie nicht denken könnten: ich empfinde; ein
Schmerz, bei dem Sie nicht sagen könnten: mich
schmerzt er, der würde nicht ein wirkliches inneres
Erlebnis Ihrer Seele sein. Alles, was Sie erleben, muß mit
der Ich-Vorstellung verknüpft sein. Das ist es auch.

Dennoch wissen Sie, daß dieses Verknüpftsein mit der Ich-
Vorstellung - wir haben das öfter schon besprochen - in einem
gewissen Zeitpunkt des Lebens erst beginnt. In der Zeit so-
um das dritte Jahr herum, da beginnt erst das Kind ein
Erlebnis damit zu verbinden, wenn es nicht mehr sagt:
„Karlechen oder Mariechen spielt oder spricht usw.“ sondern
„Ich spreche.“ - So entkündet sich eigentlich erst das Wissen
vom Ich im Verlaufe des kindlichen Alters. - Heute wollen
wir uns fragen: Wodurch entkündet sich denn allmählich
im Kinde das Wissen vom Ich? Nun können wir gerade
bei dieser Frage sehen, daß sozusagen die einfachsten, klein-
bar einfachsten Sachen nicht so ganz leicht zu beantworten
sind, obwohl die Antwort manchmal recht nahe liegt.
Wie kommt denn das Kind dazu, von dem allgemeinen
ichlosen Bewußtseinsstande zu ich-erfüllten Vorstel-
lungen usw. zu kommen? Wer das kindliche Leben
wirklich studiert, der kann darauf kommen, wie das
Kind dazu kommt. Sehen Sie m. l. Fr., es gibt eine
sehr einfache Beobachtung, die jeder machen kann, die

ihn dazu führen kann, ihn zu überzeugen, wie das Kind
 zu (dem Ich-Bewusstsein kommt.) Es braucht der Mensch nur
 einmal so recht ernst zu beobachten, wie sich diese Ich-Vor-
 stellung heranbildet und verstärkt. — Beobachten Sie einmal
 ein Kind, wenn es sich sein Köpfchen an der Tischkante stößt.
 Wenn Sie genauer beobachten so das kindliche Leben, da werden
 Sie finden, daß das Ich-Gefühl gewachsen ist, nachdem das
 Kind sich das Köpfchen gestossen hat. Es hat sich nämlich
 wahrgenommen. Das trägt dazu bei, daß das Kind sich
 selbst kennen lernt. Nun braucht es sich nicht immer bei
 einer solchen Sache zu verletzen, (es braucht nicht inner-
 äupere Schrammen dabei zu geben.) Schon wenn das Kind
 seine Hände irgendwo auflegt, so ist das ein kleiner
 Stoß, da nimmt sich das Kind an andern Dingen wahr.
 Sie werden sich sagen müssen: das Kind würde nicht
 zum Ich-Bewusstsein kommen, wenn es nicht an der
 Außenwelt, an dem Widerstande der Außenwelt sich
 wahrnehmen würde. Würde das Kind keinen Widerstand
 erleben, so würde es niemals zum Ich-Bewusstsein kommen.
 Daß das Kind eine Außenwelt sich gegenüber haben kann,
 das bildet im Kinde allmählich das Ich-Bewusstsein aus.
 Dann wissen Sie ja, hat das Kind zu einer gewissen Zeit
 seines Lebens dieses Ich-Bewusstsein. Aber dann hört das
 junge nicht auf beim Menschen, was bis dahin stattge-
 funden hat; nur findet eine Umkehrung statt. Das
 Kind hat das Ich-Bewusstsein ausgebildet, indem es
 die äußeren Gegenstände [also außer sich befindliche]
 wahrnimmt, sich also davon trennt.] Wenn dieses Ich-

6.
Bewußtsein einmal da ist, stößt es sich noch immer an
etwas, muß es sich noch immerfort stoßen. Wo stößt
es sich denn? Was mit nichts in Berührung kommt, hat
von sich selber nichts wissen. Wenigstens nicht innerhalb
unserer Welt, soweit wir in der Welt leben. Sehen Sie, von
dem Zeitpunkt an, wo das Ich-Bewußtsein da ist, da
stößt sich das Ich an der eigenen inneren Leiblichkeit, da
fängt das Ich an, nach innen hin Leben, da fängt das Ich
an, sich an dem eigenen Leib nach innen hin stoßen. Sie
brauchen ja nur hin denken, wenn Sie sich das vorstellen
wollen, daß das Kind an jedem morgen aufwacht.
Das ist ein Hineingehen [des Ich und des astralischen Leibes
in den physischen und den ätherleib, da stößt sich das Ich
an dem physischen und dem Ätherleib.] Da, denken Sie, wenn
Sie schon mit der Hand in das Wasser greifen und das Wasser
durchmessen, so haben Sie überall einen Widerstand, wo Sie
sich mit dem Wasser berühren. So ist es, wenn das Ich her-
untertaucht am morgen [und sich von seinem Innerenleben
müßig findet. Aber während des ganzen Lebens ist dieses
Ich eingesenkt in diesen phys. und Ätherleib [und stößt
sich an allen Seiten [an diesen Leibern]. Wenn Sie mit
der Hand im Wasser herumplätschern, werden Sie die Hand
von allen Seiten gewahr. So ist es, wenn das Ich herunter-
taucht in den Ätherleib und den phys. Leib und sich
stößt auf allen Seiten innerhalb der Leiblichkeit. Und
dies geschieht das ganze Leben hindurch. Das ganze
Leben hindurch muß der Mensch mit jedem neuen
Aufwachen am morgen untertauchen in seinen phys.

F und seinen Aetherleib und dadurch, dass er so ununterbrochen
geschehen fortwährend Zusammenstöße mit dem phys. Leib

Leib und dem Aetherleib [auf der einen Seite] und mit dem
astralischen Leib und dem Ich auf der andern Seite. Was
ist die Folge davon? Die Folge davon ist, daß diejenige
Wesenhaftigkeiten, die da Zusammenstoßen, abgerieben
werden. Es geht dem Ich und dem astral. Leib auf der
einen Seite und dem Aetherischen und phys. Leib auf der
andern Seite genau so wie wenn Sie fortwährend
zwei Körper aufeinander schlagen. Sie nutzen sich ab;
und dieses Abnutzen, das ist das allmähliche Alterwerden,
Abgebranntwerden, das beim Menschen im Verlaufe des Lebens
eintritt und das ist auch der Grund, warum wir über-
haupt physisch sterben. Denken Sie einmal, wir hätten
keinen phys., keinen Aetherleib, dann könnten wir auch
unser Ich-Bewußtsein nicht aufrecht erhalten. Wir würden
trotz in die Lage kommen, das Ich-Bewußtsein zu ent-
wickeln, [aber wir könnten es nicht aufrecht erhalten.] Denn
wir müssen uns immer noch innen stoßen, wenn es
aufrecht erhalten werden soll in unserem Bewußtsein.
Darauf folgt nichts geringeres, als die außerordentlich bedeut-
same Tatsache, daß wir von der Zerstörung unserer Wesenheit
die Entwicklung unseres Ich haben. Könnten wir nicht Zu-
sammenstoßen mit den Gliedern unserer Wesenheit, [so] könnten
wir kein Ich-Bewußtsein haben. — Ja, wenn der Mensch fragt:
„Woher ist Zerstörung da, Altern da, Tod da?“ — da muß
man ihm antworten: „Zerstörung, Altern, Tod ist dann
da, daß der Mensch, indem er zerstört, sich entwickelt;
nämlich das Ich-Bewußtsein immer weiter entwickelt.
Könnten wir nicht sterben — das ist der radikale Ausdruck

dafür —, so könnten wir nicht wahrhaft Menschen sein. Wenn wir aber diese Botschaft in ihrer vollen Bedeutung auf unsere Seele wirken lassen, dann kann uns folgender Gedanke kommen, den uns nur der Okkultismus beantworten kann, [nämlich der Gedanke:] als Menschen brauchen wir doch, wenn wir leben wollen, immer phys. Leib, Ätherleib, astralischen Leib und Ich. So wie wir im gegenwärtigen menschlichen Leben sind, müssen wir sagen: wir brauchen diese vier Glieder; damit wir aber das Ich-Bewußtsein erlangen können, müssen wir sie zerstören. Wir müssen sie immer [wieder] bekommen, damit wir sie immer [wieder] zerstören. Darauf beruht die Notwendigkeit der wiederholten Erdenleben, um die Möglichkeit zu haben, immer aufs neue die menschlichen Leiber zu zerstören und uns dadurch gerade als bewußte Menschheitswesen weiter zu entwickeln. Nun haben wir in dem Erdenleben nur ein einziges menschliches Glied, an dessen Entwicklung wir wirklich arbeiten können; das ist unser Ich. An der Entwicklung unseres Ich können wir in einer gewissen Weise arbeiten. Was heißt nun — im geistigen Sinne begriffen — an der Entwicklung seines Ich arbeiten? [Wenn wir diese Frage beantworten wollen], müssen wir uns klar darüber sein, was die Arbeit am Ich notwendig macht. Nehmen wir an: ein Mensch geht auf den andern los und sagt ihm: du bist ein schlechter Mensch. Wenn das nicht wahr ist, so hat der Betreffende eine Unwahrheit gesagt. Wenn er einfach auf den andern Menschen losgegangen ist und zu ihm gesagt hat, was nicht stimmt, so hat er eine Unwahrheit gesagt. Was bedeutet eine solche Aussage des Ich, die eine Unwahrheit ist? Ja, diese Aussage des Ich, [die eine Unwahrheit ist, sie] bedeutet, daß von dem Zeitpunkt an, das Ich weniger wert geworden ist. Das ist

die objektive Bedeutung der Unmoralität. Wir sind mehr wert vor dem Augenblick, wo wir eine Unwahrheit gesagt haben, als nachher, nachdem wir die Unwahrheit ausgesprochen haben. Und messen Sie alle Räume und alle Zeiten aus: der Wert Ihres Ich wird geringer für alle Räume und alle Zeiten; für alle Unendlichkeit und alle Ewigkeit, wenn Sie ihn durch eine solche Sache geringer gemacht haben. Nun stellt uns aber während des Lebens zwischen Geburt und Tod eines Ich Verfügung sozusagen. Wir können immer dasjenige, was wir so beigetragen haben, nun unser Ich weniger wertvoll zu machen, das können wir immer verbessern, wenn wir unsere Lüge überwinden können. Wir können demjenigen, zu dem wir gesagt haben: du bist ein schlechter Mensch, gestehen: ich habe mich geirrt, es ist nicht richtig, was ich gesagt habe usw. Dann haben wir unserem Ich den Wert wiedergegeben, dann haben wir den Schaden, den wir unserem Ich zugefügt hatten, wieder ausgeglichen, dann haben wir bewirkt, daß das was wir ihm zugefügt haben, wiederum ausgeglichen ist. So haben wir es für viele Dinge, die unser Ich betreffen, in der Hand, während unseres Lebens noch einen Ausgleich zu schaffen, das, in was das Ich unvollkommen wird, zu verbessern. Wenn es z. B. zu unserer Aufgabe gehört, wenn man von uns verlangt, irgend etwas zu wissen, und wir haben es vergessen, so ist unser Ich weniger wert; wenn wir uns aber bemühen, so können wir es wieder in die Erinnerung bringen. Das Ich hat vorher weniger Wert; wenn wir es wieder in die Erinnerung gebracht haben, dann haben

dann haben wir den Schaden ausgeglichen. Also: wir
 können dieses Ich weniger wertvoll machen; wir können
 es aber auch wiederum immer wertvoller machen. - Sehen
 Sie, diese Fähigkeit, sozusagen zu revidieren ein Lebensglied,
 ein Mitgliedsmitglied von uns, daß wir seine Fehler korrigieren,
 daß wir es vorwärts bringen: diese Fähigkeit haben wir
 in Bezug auf das Ich. Das Bewußtsein des Menschen erstreckt
 sich nicht unmittelbar auf das astralische Sein, auf das
 ätherische und noch viel weniger auf das phys. Sein.
 Dennoch ist das ganze Leben ein fortwährendes Herstellen
 dieser 3 Glieder, aber kein Wissen, wie man das immer
 wieder ausbepfert. [Darüber ist der Mensch Herr] wie
 man das Ich ausbepfert, wie man ausgleicht einen
 moralischen, einen Gedächtnisdefekt; über dasjenige aber,
 was da der Mensch fortwährend zerstört in seinem
 astralischen, ätherischen und phys. Leib, darüber ist er
 nicht Herr. Trotzdem wird fortwährend verschlechtern sich diese
 Dreierlei, und wenn wir so hinleben, führen wir fortwährend
 Attacken an unsern drei Mitgliedsmitgliedern astral. Leib äther.
 Leib und phys. Leib, [an dem Ich arbeiten wir.] Ja, sehen Sie,
 wenn wir an unserm Ich nicht arbeiten würden unser
 ganzes Leben [lang] zwischen Geburt und Tod, so würde es eben
 nicht weiter kommen. Nun aber, an dem astralischen
 Leib, an dem ätherleib und an dem phys. Leib kann der
 Mensch nicht so bewußt arbeiten wie an seinem Ich. Den-
 noch muß dasjenige, was der Mensch da fortwährend zer-
 stört, wieder ersetzt werden. Der Mensch muß zwischen dem
 Tode und einer neuen Geburt in der richtigen Art wiederum

Zusammengesetzt bekommen, als astral. Leib, Ätherleib und
 phys. Leib, was er zerstört hat. Es muß möglich sein, daß wir
 in dieser Zeit hergestellt bekommen das, was wir vorher
 im Leben zerstört haben: den astral. Leib, den Ätherleib
 und den phys. Leib. Das kann aber nur dadurch geschehen,
 daß etwas an uns arbeitet, was nicht in unserer Hand
 liegt. Das ist ja ganz offenbar, wie Sie es, wenn Sie nicht
 besondere magische Kräfte zur Verfügung haben, nicht in
 Ihrer Gewalt haben, sich einen astral. Leib zu verschaffen,
 wenn Sie verstorben sind. Das muß dem Menschen aus
 der großen Welt, aus dem Makrokosmos geschaffen werden.
 Da begreifen Sie jetzt die Frage: Ja, woher wird denn das
 wiederum hergestellt, was wir z. B. an unserem astralischen
 Leib zerstört haben, wo wird das wiederum hergestellt?
 Wir müssen ja einen richtigen Leib haben, [wenn wir
 wiedergeboren werden in einem neuen leiblichen Dasein.]
 Wo sind die Kräfte zu finden im Weltenall, die den astral.
 Leib wiederherstellen? Sehen Sie, diese Kräfte können Sie
 suchen mit allen möglichen hellseherischen Künsten
 auf der Erde, Sie finden sie auf der Erde nicht. Und
 wenn es auf die bloße Erde ankäme, so könnte dem
 Menschen nie wieder sein astralischer Leib hergestellt
 werden. Die materialistische Weltanschauung, die da
 glaubt, alle Menschheitsbedingungen seien auf der
 Erde, ist ganz gewaltig. Der Mensch hat nicht bloß
 seine Heimat auf der Erde. Sehen Sie, das zeigt uns die
 wirkliche Betrachtung des Lebens zwischen dem Tode und
 einer neuen Geburt, daß die Kräfte, die der Mensch braucht

um seinen astralischen Leib wieder herzustellen, bei Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn liegen, bei den Sternen unseres Planeten Systems liegen. Was von diesen Sternen ausgeht an Kräften, das muß alles arbeiten an der Wiederherstellung unseres astralischen Leibes; und wenn wir da nicht herbekommen die Kräfte, so können wir einen astralischen Leib nicht erhalten. Was heißt denn das aber? Das heißt nichts anderes als daß wir müssen nach dem Tode oder auch bei einer Initiation mit den Kräften unseres astralischen Leibes herausdringen aus dem phys. Leib. Und dieser astral. Leib dehnt sich hinaus ins Weltall. Während wir sonst nur an einer Stelle [dieses Weltalls auf einen kleinen Punkt zusammengedrängt sind] dehnt sich unser ganzes Wesen [nach dem Tode ^{mit}] hinaus in den ganzen Kosmos. Tatsächlich ist unser Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt nichts anderes als ein Heraussaugen aus den Sternen derjenigen Kräfte, die wir brauchen, damit diejenigen Glieder, die wir zerstört haben, während des Lebens, wieder hergestellt werden können. Also aus den Sternen empfangen wir wirklich dasjenige was uns unseren astralischen Leib wiederherstellt. Sehen Sie, m. l. Fr., auf dem Gebiete, das man im wahren Sinne des Wortes Okkultismus nennt, auf diesem Gebiete ist die Forschung eine sehr schwierige, eine komplizierte. Nicht wahr, es ist schon so, daß derjenige der ganz gesunde Augen hat, wenn Sie ihn z. B. - sagen wir - in eine Gegend der Schweiz schicken, ihn an einen Ort schicken und

er stellt sich dann auf einen sehr hohen Berg hinauf
 und er kommt zurück, so wird er Ihnen eine Schilder-
 ung geben, die den Tatsachen entspricht, aber Sie können
 sich ganz gut vorstellen, wenn er ein zweites Mal nach dieser
 Gegend geht und wiederum auf denselben Berg steigt,
 vielleicht etwas höher: so wird er von einem anderen
 Gesichtspunkte aus das was er so sieht, beschreiben. Und
 man wird durch die Beschreibung von verschiedenen Ge-
 sichtspunkten aus einen immer vollständigeren, einen
 immer richtigeren [Begriff von der Berglandschaft bekommen].
 Man glaubt nun, wenn einer einmal hellsehtig geworden
 ist, dann weiß er alles. So einfach ist die Sache nicht. Hier
 handelt es sich auch immer um ein Forschen von Stück zu
 Stück in der geistigen Welt. Und von Dingen, die auch genau
 untersucht worden sind, findet man immer neues und
 neues. Nun war es gerade meine Aufgabe in den letzten
 zwei Jahren, das Kapitel des Lebens zwischen dem Tode und
 einer neuen Geburt wiederum genauer zu untersuchen
 und nachzuprüfen und von diesen neuerlichen Prüfungen
 möchte ich Ihnen hier einiges erzählen. — Natürlich müssen
 Sie bei einer solchen Sache sich klar sein, daß richtiges Ver-
 ständnis dafür nur [derjenige haben kann, der etwas
 tiefer sich hineinfühlen kann in eine solche Sache, der] überhaupt
 Herz und Sinn hat für solche Betrachtung. Man kann
 nicht von einem Abend verlangen, daß alles belegt und
 bewiesen wird. Aber wenn [man wirklich in Geduld alles
 vergleicht, und zusammenhält, was gesagt worden ist
 im Laufe der Zeit, so wird man finden] daß nirgends

ein Stück ist in unserem Okkultismus, das sich nicht mit den andern zu einem wohlabgerundeten Ganzen geschlossen in sich zusammenfügt. Gerade diese Zeit also, sie oblag mir zu untersuchen in der letzten Zeit, die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Und das trat so ganz besonders [zu Tage] in diesen Forschungen, die mir in der neueren Zeit aufgetragen waren, das lag so ganz im Sinne dieser Forschung, die Bedingungen, die ~~es~~ bestehen für dieses ganze Leben zwischen einem Tode und einer neuen Geburt, ins geistige Auge zu fassen. Es zeigt sich eben wirklich, daß der Mensch sozusagen, so wie er auf der Erde zwischen Geburt und Tod gleichsam auf seinem kleinsten Raum zusammengezogen ist, immer mehr über diesen kleinsten Raum hinausdringt, wenn er diesen phys. Hüll ablegt.] Indem er durch die Pforte des Todes tritt, dehnt er sich hinaus immer weiter und weiter, er wächst und wächst. Er wächst stückweise in das Planetensystem hinein. Er wächst wirklich erst bis zu der Stelle in unserem Planetensystem, wo der Mond kreist. Und der Mensch wird so groß, daß seine äußersten [Grenzen zusammenfallen mit der Sphäre, die durch die Stellung des Mondes markiert ist.] Da hört das Kamaloka auf. Wenn der Mensch dann weiter wächst, so wächst er ~~hin~~ wächst hinein in die Sphäre, die gebildet ist durch den Merkur, dann in die der Venus. Da wird tatsächlich der Mensch, indem er sich immer weiter und weiter ausdehnt, [immer mehr und mehr wächst, da wird er so groß, daß sein Äußerstes durch die Sonnen-

Bahn begrenzt ~~nicht~~ ist, [d. h.] wo man sagt, [daß die]
 scheinbare Sonnenbahn [ist] Wir brauchen uns dabei nicht
 nur das kopernikanische Weltensystem zu kümmern;
 wir brauchen uns nur vorzustellen die Umläufe so
 wie das ausgesprochen ist im Rüpeldorfer Zyklus. Also
 der Mensch wächst in das Planetensystem hinein bei
 seinem Aufstieg in die geistigen Welten, in die Sphäre
 des Mondes usw., und in die äußerste Sphäre in die des
 Saturn hinein. Und das alles ist notwendig, damit
 der Mensch in der richtigen Weise zusammenkommt
 mit den Kräften, die er für seinen astralischen Leib
 nur aus den Kräften des Planetensystems erhalten
 kann. Aber nun stellt sich heraus eine Verschiedenheit,
 wenn man verschiedene Menschen beobachtet. Die Ver-
 schiedenheit ergibt sich, wenn man z. B. einen Menschen
 beobachtet, nach dem Bode, der sein Leben hindurch in
 seinem Gemüte eine moralisch gute Stimmung hervorgeru-
 fen hat, der eine moralische Seelenverfassung durch
 den Bode hindurchträgt. Man kann einen solchen ver-
 gleichen mit einem, der eine weniger moralische Seelen-
 verfassung durch die Pforte des Bodes trägt, das macht
 einen großen Unterschied und dieses zeigt sich schon,
 indem der Mensch in die Kräfte des Merkur eintritt.
 Wie zeigt sich das? Nun, wenn der Mensch durch die
 Pforte des Bodes gegangen ist, so nimmt er durch jene
 Wahrnehmungsmittel, die wir dann haben nach der
 Kamalokzeit, da nimmt er wahr z. B. die Wesenheiten,
 die ihm im Leben nahe gestanden haben, die weggestorben
 sind, [ehe er selbst die Pforte des Bodes durchschritten hat.

Sind diese mit ihm verbunden? Gewiss. Wir kommen mit allen diesen Wesenheiten zusammen, wir leben mit ihnen auch im Leben nach dem Tode. Aber es ist ein Unterschied, wie wir leben mit den Wesenheiten, mit denen wir gelebt haben auf der Erde. Es ist ein Unterschied je nachdem der Mensch eine moralische Seelenverfassung durch den Tod bringt oder [aber ob er eine unmoralische Seelenverfassung hat]. Wenn der Mensch unmoralisch gewesen ist im Leben, dann kommt er zwar zusammen mit seinen - sagen wir - [Familienangehörigen und Fremden], aber es ist immer durch seine eigene Wesenheit etwas [geschaffen] wie eine Mauer geschaffen, durch die er nicht hindurch kann - bis hin den andern Wesen. Und es wird der Mensch mit einer unmoralischen Seelenverfassung nach dem Tode ein Einsiedler, ein einsames Wesen, das überall etwas wie eine Mauer um sich hat und nicht hinüberkann hin den Wesen, in deren Sphäre es versetzt ist. Die Seele aber mit einer moralischen (Stimmung) Seelenverfassung, die Seele mit solchen inneren Vorstellungen, die wir [haben, wenn wir unsern Willen läutern], die wird sohin - sagen ein geselliger Geist und findet immer die Brücken und Zusammenhänge mit den Wesen, in deren Sphäre er lebt.] Ob wir einsame oder gesellige Geister sind, das entscheidet sich nach unserer unmoralischen oder moralischen Seelenverfassung. Diese Entscheidung hat etwas sehr wichtiges in Folge. Derjenige, der ein geselliger Geist [ist] und nicht wie in die Schale seiner Wesenheit eingeschlossen ist, sondern heran kann an die Wesen seiner Sphäre,

7

der Mensch arbeitet fruchtbar an der Fortentwicklung, [an dem Fortschritt] der ganzen Welt, [der unmoralische Mensch, der nach dem Tode] ein Einsiedler, ein einsamer Geist wird, der arbeitet an der Zerstörung der ganzen Welt, der reißt ebenso große Löcher aus der Welt heraus, so groß wie der Grad [seiner Unmoralität, seiner Abgeschlossenheit] ist. Die Wirkung der unmoralischen Taten eines solchen Menschen, sie ist für ihn eine Qual, für die Welt eine Zerstörung. Die moralische Seelenverfassung hat also eine große Bedeutung schon nach den ersten Tritten im Kamaloka; sie entscheidet unser Schicksal für die nächste Zeit, die man die **Venuszeit** nennt. Es kommen aber noch andere Vorstellungen in Betracht, die der Mensch ausgebildet hat während des Lebens und die ihm nachgehen, [wenn er in die geistige Welt eintritt.] Diese anderen Vorstellungen sind die religiösen Vorstellungen. Anders lebt die Seele in der Venuszeit [nach dem Tode] wenn sie gehabt hat ein religiöses Band zwischen dem Vergänglichen und Unvergänglichen [und anders lebt sie, wenn sie dieses Band nicht gehabt hat.] Wiederum hängt es davon ab, ob wir gesellige Geister werden [oder einsame, einsiedlerische Geister, je nachdem wir religiös gestimmt waren im Leben oder nicht. Das abschließen im Leben, das religiöse abschließen im Leben macht uns [zu Einsiedlern, zu ungeselligen Geistern.] Wie wenn wir in eine Kapsel eingeschlossen wären, wie in einem Gefängnis [fühlt sich eine solche unreligiöse Seele.] Wir wissen zwar, daß außer uns die Wesen sind, aber wir sind wie in einem Gefängnis, in einer Kapsel, so daß wir nicht zu ihnen gelangen können. So, z. B. die Mitglieder

des Monistenbundes, insofern sie [in ihren oder materialis-
 tischen Vorstellungen jedes religiöse Gefühl ausgeschlossen haben,
 die werden nicht nach dem Bode in einer neuen Gesellschaft,
 werden nicht in einem Bund vereinigt sein; sie werden
 ein jeder in seinem eigenen Gefängnis eingesperrt sein.] Da-
 mit soll natürlich nichts gegen den Monistenbund gesagt
 sein.] es ist nur, um begreiflich zu machen eine Tatsache.
 Hier im Leben sind materialistische Vorstellungen ein
 Irrtum, im Reiche des Geistes sind sie eine Tatsache, näm-
 lich die Tatsache, daß wir uns durch solche Vorstellungen,
 durch die wir uns hier im Physischen nur irrtümlich
 abschließen, daß wir uns dort [im Geistland] einkerker-
 nuns zu Gefangenen machen unserer eigenen Astralität.-
 Wir entziehen uns die Anziehungskräfte in der Merkur-
 sphäre durch unmoralische Lebensverfassung; wir entziehen
 uns die anziehungskräfte in der Venusosphäre durch irreligi-
 öse Seelenverfassung; wir können die Kräfte, die wir
 brauchen, nicht herausbekommen aus dieser Sphäre; d. h.
 wir bekommen dann in der nächsten Inkarnation
 einen in einer gewissen Art unvollkommenen astralischen
 Leib. Hier sehen Sie, wie an dem Karma gebaut wird, hier
 sehen Sie die Technik des Karma. Wenn man diese Tatsache
 der okkulten Forschung nimmt, dann beleuchtet sich
 einem in einer merkwürdigen Weise solch ein Aus-
 spruch, der wie instinktiv von Kant gemacht worden
 ist. Als er sagen wollte, welche zwei Dinge am meisten
 Gefühl einflößen, da sagte er: "der gestirnte Himmel
 über mir und das moralische Gefühl in mir."

Scheinbar sind es zwei Dinge, in Wahrheit aber ist es eines und dasselbe. Ja, warum überkommt uns ein solches Gefühl der Erhabenheit, des göttlichen heiligen Erusses, wenn wir in die Weiten des Sternenhimmels hinaufschauen? Weil dann, ohne daß wir es wissen, unser seltsames Heilungsgefühl erwacht; weil dann in der Seele erwacht das Gefühl: [bevor du heruntergestiegen bist auf die Erde für einer neuen Inkarnation da] warst du selber in diesen Sternen; und aus diesen Sternen hast du die besten Kräfte in dich hineinkommen. Und dein moralisches Gesetz, es ist dir [verliehen worden, als du in dieser Sternennwelt wilstest.] Du kennst dasjenige, was der Sternenhimmel zwischen dem Tode und einer neuen Geburt dir gegeben hat, als die besten, schönsten Kräfte erschauen deiner Seele erschauen, wenn du Selbsterkenntnis erfüllst. — Was wir im Sternenhimmel erblicken, ist das moralische Gesetz, [das uns aus geistigen Welten gegeben ist,] denn wir leben mit dem Sternenhimmel zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wer sich in die Möglichkeit versetzen [will, eine Ahnung zu bekommen, woher seine besten Kräfte stammen, der sollte mit solchen Gefühlen den Sternenhimmel betrachten.] Wer überhaupt nicht fragen will, sondern stumpf-sinnig in den Tag hineinlebt, dem werden die Sterne nichts erzählen. Wer überhaupt nicht fragen will sich die Frage aufwirft: wie kommt dasjenige, was niemals mit meinem Sinnenleib zusammenhängt, wie kommt es in mich? Und wenn er dann den Blick

dem Herrenhimmel wirft, und ihn dann jenes eigentümliche Gefühl überkommt, und wenn er dann spüren kann, wie er fromm werden kann, [dann weiß er, es ist die Erinnerung an unsere ewige Heimat.] Und so wächst man allmählich hinein in jenen Zustand, wo wir wirklich zusammenleben mit dem Herrenhimmel zwischen dem Bode und einer neuen Geburt. -

Wir fragen, so wie wir bisher gefragt haben, nach unserem astralischen Leib und seinen Zusammenhängen, seinem Wiederaufbau in der geistigen Welt. Dieselbe Frage können wir in Bezug auf unsern Ätherleib aufwerfen. Auch ihn müssen wir unser ganzes Leben hindurch zerstören; aber ebenso müssen wir von wo anders her die Kräfte haben, damit wir ihn wieder aufbauen, können damit wir ihn in den Stand setzen, seine Arbeit während des Lebens für den ganzen Menschen zu leisten.] - Ja, es gab lange Zeiträume in der menschlichen Erdenentwicklung, da konnte der Mensch überhaupt gar nichts tun, um irgend etwas dazu beizutragen, daß sein Ätherleib in der nächsten Inkarnation [mit guten Kräften ausgestattet war. Aber es hatte der Mensch dahumal noch eine Erbschaft aus den Zeiten, wo er auf der Erde entstanden ist. So lange das alte Heil-sehen dauerte, waren in dem Menschen noch solche Kräfte, die beim Tode [noch unverbraucht vorhanden waren, gewissermaßen] Reservekräfte, durch die der Ätherleib wieder aufgebaut werden konnte. Aber das ist der Sinn der Menschenentwicklung, [daß alle Kräfte schwinden und durch neue ersetzt werden müssen.] Und heute sind wir wirklich in

einem Entwicklungspunkte, daß der Mensch etwas ^{hinein} tun muß, damit sein Ätherleib wieder aufgebaut werden kann. Durch alles dasjenige, was wir mit den gewöhnlichen moralischen Vorstellungen tun, was wir tun mit irgend einer Religion der Erde, [mit einer Religion, die auf ein einzelnes Volk der Erde] beschränkt ist, gehen wir allerdings in das Planetensystem und ziehen aus dem Planetensystem [die Kräfte, die wir zum Wiederaufbau des astralischen Leibes brauchen]; nur durch eines gehen wir durch, ohne daß wir die richtigen Kräfte heranziehen: durch die Sonne selbst. Denn aus der Sonne muß zugleich unser Ätherleib die Kräfte ziehen. Unser ätherischer Leib muß aus der Sonne die Kräfte ziehen, die er zu seinem Wiederaufbau braucht. In den vorchristlichen Zeiten, da war es so, daß der Mensch, indem er sich hinaufentwickelte [in die geistige Welt, einen Teil der Kräfte des Ätherleibes mitnahm, und] diese Reservekräfte ließen ihn aus der Sonne heraus ziehen [dasjenige, was er zum Wiederaufbau seines Ätherleibes in einer neuen Inkarnation braucht. Das ist jetzt anders:] der Mensch bleibt jetzt immer mehr und mehr unberührt von den Kräften der Sonne. Wenn er nicht das entsprechende dazusetzt, daß sein ätherischer Leib sich so vorbereitet, daß er in die Seele das hineingießt, was aus der Sonne heranziehen kann die Kräfte, die er braucht [zum Wiederaufbau seines Ätherleibes, so geht er unberührt durch die Sonnensphäre hindurch.] - Nim kann uns das, was wir fühlen können aus einem einzelnen Religionsbekenntnis der Erde, niemals in der Seele das geben, was wir brauchen, um in der Sonnensphäre bestehen zu können. Dasjenige, was wir in unserm Ätherleib hineingießen können,

dasjenige, was wir dann brauchen in der Seele, damit sie fruchtbar durchlaufen kann die Sonnensphäre, das kann uns nur werden aus dem Gemeinsamen das in allen menschlichen Religionen fließt. Und was fließt darin? Nun, meine l. Z., wenn Sie die verschiedenen Religionen der Welt vergleichen, - und dies ist ja eine der bedeutsamsten Aufgaben der theosophischen Arbeit, den Wahrheitskern der [verschiedenen] einzelnen Religionen wirklich zu studieren - wenn Sie sie alle mit einander vergleichen, so werden Sie eines finden. Sie werden finden, daß diese Religionen immer in ihrer Art vollkommen waren; aber gerade dadurch vollkommen waren, daß sie angeschnitten waren auf ein bestimmtes Volk, auf eine bestimmte Zeitperiode; daß sie diesem Volk, dieser Zeitperiode das Bedeutsamste gegeben haben, was diese Zeit erhalten konnte. Und wir wissen im Grunde genommen am meisten über eine Religion, wo diese Religionen gerade haben dienen können [ihrer Zeit und ihrem Volke] dadurch, daß sie sich abgeschlossen haben in einer ^{gewissen} egoistischen Weise so wie sie aus dem großen Urquell des Lebens gegeben waren. -

Wir haben ja schon seit mehr als 10 Jahren die Religionen studiert, und es muß einmal der Anfang gemacht werden [damit] der Menschheit etwas zu geben, das über die einzelnen Religionen hinausgeht, das gleichsam alles das enthält, worauf die einzelnen Religionen hingewiesen haben. Wodurch kann das zustande? Das kann dadurch zustande, daß einmal eine Religion auftrat, die eine unegoistische Religion ist. Gerade ihre Vollkommenheit beruht darin, daß [sie sich nicht bloß auf ein Volk und auf eine Zeit beschränkte.] Aber eine im eminentesten Sinne egoistische

Religion ist z. B. die Hindu - Religion. Denn wer kein Hindu ist, kann nicht aufgenommen werden in dieser Religion. Diese Hindu Religion ist also in besonderem Sinne ku geschnitten [auf das Hinduvolk. Ebenso ist es mit den anderen territorialreligionen.] Darauf beruht die Größe der einzelnen Religionsbekenntnisse, daß sie für die einzelnen irdischen Verhältnisse zugeschnitten waren. Wer das nicht ins Auge faßt, daß die Religionen gerade darin ihre Vollkommenheit haben, daß sie auf einzelne irdische Verhältnisse sich beschränken, wer nur immer betont, daß alle Religions-systeme aus einer Einheitsquelle gekommen sind, der kann nie ku einer Erkenntnis kommen. Was heißt es denn für jemanden, nur immer von der Einheit ku sprechen? Das heißt, wenn er sagt: auf dem Tische steht Salz und Pfeffer und Paprika und Zucker. Nicht was jedes für sich bedeutet, wollen wir hervorheben, sondern die Einheit suchen wir, die sich ausdrückt in ^{den} verschiedenen Gewürzen Pfeffer, Salz, Paprika und Zucker. Reden kann man über diese Dinge so, aber wenn es sich darum handelt, von dem Reden ku Wirklichkeit überzugehen, wo es darauf ankommt, die verschiedenen Gewürze jedes für sich (anzuwenden) in seiner eigenen Art anzuwenden, da wird man den Unterschied schon gewahr werden. Da wird niemand, wenn er die verschiedenen Gewürze anwendet, sagen, daß sie alle ohne Unterschied sind. Denn wenn wirklich kein Unterschied ist, dann nehmen Sie einmal das Salz oder den Pfeffer [und ku diese statt Zucker in Ihren Kaffee oder Thee, da werden Sie den Unterschied schon spüren.] Denselben logischen Schmi-

Wer macht jemand, der nicht wirklich die einzelnen Religions-
 bekennnisse ^{kennt} ~~kennt~~, sondern sagt: sie kommen alle aus
 derselben Quelle. Aber wenn man kennen will, wie das
 lebendige [Band sich durch die verschiedenen Religionen
 hindurchzieht auf ein großes Ziel hin, dann muß man
 dieses] Band kennen lernen, dann muß man die Reli-
 gionen in ihrem Wert für die einzelnen Sphären wirklich
 studieren. Das ist geschehen seit mehr als 10 Jahren inner-
 halb unserer Mitteleuropäischen Sektion der Theos. Gesellschaft,
 aber es ist einmal der Anfang gemacht worden, eine Art
 von Religion zu gewinnen für etwas, was nichts zu tun
 hat mit den menschlichen Unterschieden, was nur mit
 dem Menschlichen etwas zu tun hat, was ohne Unterschied
 von Farbe und Rasse usw. ist. Worin drückt sich das aus?
 Haben wir in Wahrheit eine nationale Religion, [wie sie
 die Hindu oder die Guden haben?] Wenn wir den Wotan
 verehren würden, dann wären wir in der Lage, in der
 die Hindu sind. Wir verehren aber nicht den Wotan. Das
 Abendland hat sich zum Christus bekannt, der kein Abend-
 ländler ist, der ein Auswärtiger ist in Bezug auf seine
 Abstammung. Nicht eine national-egoistische Art, sich
 an (als) ein Bekenntnis zu binden, (empfinden) ist die Art,
 wie das Abendland sich zum Christus gestellt hat. - [Wir
 können das hier berührte Gebiet im Rahmen eines einzelnen
 Vortrags natürlich nicht erschöpfend behandeln.] immer
 können nur einzelne Gesichtspunkte angeführt werden.
 Angeführt werden sollte, daß die Art, wie sich das Abend-
 land angeeignet hat [sein Religionsbekenntnis] eine abse-

hat unegoistische gewesen ist. Auch in einer andern Art
 zeigt sich das Überwiegende des Christusprincips. Rufen Sie
 zusammen einen ersten Kongress, zusammengesetzt von
 Religionsgelehrten, der verschiedenen Religionsbekenntnisse,
 die sich bemühen sollen, die [einzelnen Religionsysteme
 unparteiisch mit einander zu vergleichen.] Die Frage möchte
 ich stellen an alle möglichen Religionsgelehrten, ob es
 in demselben Sinne in irgend einer Religion etwas
 gibt, was über die ganze Erde hin Gültigkeit hat wie
 das folgende:] Prüfen, wie im Christentum, das über [die
 ganze Erde hin sich erstreckt, enthalten ist, daß wir
 eine und dieselbe Bemerkung haben, die von zwei Seiten
 her kommend das ganz verschiedene bedeutet. Es ist eine
 tiefe Bemerkung im Evangelium, die da der Christus-Jesus
 macht, indem er [sagt zu denen die er lehrte: In euch
 allen lebt ein Göttliches; seid ihr denn nicht Götter.] Er
 sagt es mit aller Gewalt: „Götter sollt ihr sein!“ - Damit
 meint der Christus-Jesus: ein Funke liegt in jeder Menschen-
 brust, [der göttlich ist, der angefaßt werden muß, so daß
 man sagen kann:] seid wie die Götter! In einer andern
 [und zwar gerade entgegengesetzten Wirkung führt ein Wort]
 von Iukifer, als er an den Menschen herantritt, um ihn
 herab zu ziehen aus dem Götterbereiche, indem er zu dem
 Menschen sagt: Ihr werdet sein wie Gott, ihr werdet Gott
 gleich sein. Da war der Ausspruch ganz anders. Der gleiche
 Ausspruch, der Menschheit zum Verderben, beim Beginn des
 Herabgehens in den Abgrund, derselbe Ausspruch [ein
 Hinweis auf unser höchstes Ziel.] Das soll man in irgend

einem Religionsbekenntnis in der gleichen Art suchen. Ent-
 weder ist das eine oder das andere da; aber es ist nicht
beides da. Man forsche - aber man forsche nur genau -
 und man wird sehen, wie (was) vieles darin liegt in
 den wenigen Worten, die jetzt gesagt worden sind. Warum
 hat das Christentum diese wichtige Sache in sich aufge-
 nommen? Darum daß es zeigt, daß es auf den bloßen
 Inhalt [nicht] ankommt, sondern darauf, daß es kommt,
 aus welcher Wesenheit es herkommt. Warum? Weil das Chris-
 tentum begann, darauf in richtigem Sinne [hindeutend]
 und hindeutend, daß sein Wesenskern verkündet: nicht
 bloß Stammesverwandtschaft [ist da], sondern Menschheitsver-
 wandtschaft ist da; etwas ^{was} wie ohne Unterschied von Rasse,
 Nationalität und Bekenntnis gilt, etwas was über alle
 Rassen und über alle Zeiten herübergreift. Darum ist das
 Christentum Angleich so intim verwandt mit der menschi-
 chen Seele, weil das was das Christentum geben kann,
keiner menschlichen Seele fremd zu bleiben braucht. Das geben
 zwar noch nicht alle Menschen der Erde zu. Aber was
 wahr ist, muß ja [doch] zuletzt sieghaft sich durchsetzen.
 Heute [allerdings] sind die Menschen noch nicht einmal
 so weit, daß sie einsehen können, daß der Buddhist, der
 Hinduist nicht den Christus ablehnen braucht. Denken
 Sie doch einmal, was es heißen würde, wenn jemand
 denkend - tief denkend auftreten würde und wenn
 [er sagen würde zu uns:] Es ist unrecht von [euch
 Christenbekenner], wenn ihr besonders von dem Christus
 [sagt: alle Bekenntnisse können sich in ihm vereinigen,

können ihn gleichmäßig als ihr höchstes Ziel anerkennen. Damit geht ihr dem Christus den Vortzug. Ihr dürft nicht besonders über [den Christus eine solche Behauptung aufstellen]. Warum denn nicht? Vielleicht, weil der Hindu verlangen könnte, wir sollten auch seine Lehren allein verehren. Wir wollen nichts nehmen diesen Lehren, die wir wahrhaftig so hoch verehren wie nur irgend ein Hindu. Darf der Buddhist sagen: ich darf den Christus nicht anerkennen, denn das steht nicht in meinen buddhistischen Schriften! Kommt irgend etwas darauf an, [wenn etwas, was wahr ist, nicht in besonderen Schriften steht!] Ist es antibuddhistisch, daß man sich für dem kopernikanischen Weltensystemen [bekennt, obgleich davon nichts in buddhistischen Schriften steht.] Darf der Buddhist sagen: [Es ist nicht recht, es ist antibuddhistisch, daß man sich für dem kopernikanischen Weltensystem bekennt, denn] in meinen Büchern steht nichts von dem kopernikanischen Weltensystem! Gerade so wie das kopernikanische Weltensystem und die neueren geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse [über die Christuswesenheit etwas, was von einem Hindu oder Bekenner eines anderen Religionssystem angenommen werden können;] das hat nichts für den mit einem Religionsbekenntnis. Wer es ablehnt was Geisteswissenschaft für sagen hat [über den Christusimpuls im Verhältnis für den Religionsbekenntnissen,] der hat nicht das wahre Verständnis für das, wie man sich für einem Religionsbekenntnis für stellen hat. — Vielleicht, m. l. F., wird noch einmal die Zeit kommen, wo man sehen wird, wie das, was

wir [über das Wesen des Christimpulses und sein Ver-
 hältnis zu allen Religionsbekenntnissen und Weltanschau-
 ungen zu sagen haben] ebenso tief zu unseren Herzen,
 zu unseren Seelen spricht, wie es sich bemüht mit einer
 äußersten Konsequenz bis in die einzelnen Phasen zu
 gehen. — Es ist nicht leicht für den einzelnen, einzusehen,
 wie versucht wird die Dinge zusammenzutragen; [die
 Dinge, die zu einem wahren Verständnis des Christim-
 pulses führen können.] Und es braucht der Mensch in seinem
 gegenwärtigen Zyklus ein Verständnis für das, was wir
 die Christwesenheit nennen. [Das Sich-Bekennen zum
 Christus hat nichts zu tun mit einem einzelnen, sich
 abschließenden Religionssystem;] ein richtiger Christ ist
 ? nur derjenige, der einen jeden Menschen antusehen [als
 solchen], daß er das christliche Princip in sich selber trägt.
 für einen richtigen Christen wird das christliche gesucht
 in einem Chinesen, einem Hindu usw. — Das wahre
 Verständnis eines jeden, der sich zum Christus bekennt,
 beruht darin, daß er sich bewußt wird, daß der Christus-
 impuls sich nicht beschränkt auf einen Teil der Erde,
 — ein Irrtum wäre dies — die Realität aber ist so, daß
 seit dem Mysterium von Golgatha wirklich wahr ist,
 was Paulus schon sagte für die Gebiete, für die er zu
 sprechen hat. Paulus hat verkündet: Christus ist gestorben
 auch für die Heiden. Verstehen aber muß die Mensch-
 heit, [daß der Christus gekommen ist, nicht für ein
 bestimmtes Volk, für eine bestimmte beschränkte Zeit,
 sondern für die gesamte Erdenbevölkerung, für alle.

Und dieser Christus, er hat seine Phantome in jeder Seele zerstreut; und der Fortschritt wird nur darin bestehen, daß die Seelen sich ihrer bewußt werden. Wir arbeiten also nicht nur eine Theorie aus, nicht bloß, daß unser Verstand ein paar Begriffe mehr bekomme, sondern wir kommen zusammen, daß unsere Herzen und Seelen ergriffen würden. [Wenn wir in dieser Art ein Verständnis entgegenbringen dem Christusimpuls,] so wird er es ^{endlich} machen, daß alle Menschen auf der Erde zum tiefsten Christusverständnis kommen, zum Verständnis des Christenwortes: Wenn zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, so bin ich mitten unter ihnen. [Die in diesem Geiste ^{zusammen} arbeiten,] sie finden die Brücke von Seele zu Seele. Das aber wird der Christusimpuls über die ganze Erde hin machen. Der richtige Christusimpuls, das ist dasjenige, was das lebendige Leben unserer Zweige sein soll. Da kommt dann der Okkultismus und zeigt uns, wenn wir [es uns] angelegen sein lassen dadurch, daß wir etwas fühlen, die Realität des Christusimpulses. Dann wird in unsere Seelen etwas hineingesenkt, was sie geeignet macht, den Durchgang zu finden durch die Lommensphäre und daß der Aetherleib uns in der richtigen Weise wieder gegeben werden kann in der nächsten Inkarnation. Richtige Theosophen sind wir erst, wenn [wir ein tiefgehendes Verständnis der Aufnahme des Christusimpulses entgegenbringen. Nur so wird unser Aetherleib beim Eintritt in eine neue Inkarnation stark und kräftig sein.] Die Aetherleiber werden immer mehr und mehr verkommen, wenn

die menschen nichts wissen von dem [Christus und seiner
 mission für die ganze Erdentwicklung.] Durch Verständnis
 der Christuswesenheit werden wir diesem Verkommen des
 Aetherleibes entgehen] das macht ^{uns} sonnenfähig, sonnen-
 haft, das macht uns geeignet, daß wir aus dem Ge-
 bie, aus dem der Christus gekommen ist, Kräfte
 aufnehmen] ^{fähig} werden. Seit er da ist, der Christus
 kann der Mensch die Kräfte mitnehmen von der Erde
 die ihn in die Sonnensphäre führen. Dann können wir
 zurückgehen auf die Erde und in der nächsten Inkarna-
 tion leben die Kräfte, [die unserm Aetherleib stark machen.
 Wenn wir den Christusimpuls nicht aufnehmen, dann
 werden die Aetherleiber immer unfähiger und unfä-
 ger, sich ihre erhaltenden, aufbauenden Kräfte aus der
 Sonnensphäre mitzunehmen, um hier auf der Erde
 richtig wirken zu können. Klar sein müssen wir uns,
 daß das Leben der Erde wirklich abhängt nicht von dem
 bloßen theoretischen Auffassen, sondern von einem gänztlichen
 Durchdrungensein von dem Ereignis von Golgatha. Das
 zeigt uns die wahre okkulte Forschung. Und diese
 okkulte Forschung zeigt uns weiter, wie wir empfangen
 können, was uns für den phys. Leib vorbereitet. Denn
 der phys. Leib wird uns verliehen durch das, was man
 nennt das Vaterprincip. Aber durch die Eigentümlichkeit,
 [die sich ausdrückt durch das Wort des Christus - Jesus:
 „Ich und der Vater sind eins,“ werden wir durch den
 Christusimpuls auch des Vaterprincips teilhaftig.] d. h.
 es ~~führt~~ führt uns der Christus zugleich zu den göttlichen

Fähigkeiten. Was ist das Beste, das wir so gewinnen
 können aus unserer theosophischen Verkörperung? man könnte
 sich vorstellen, daß eine Menschenseele möglich wäre unter
 Ihnen, die nachher nur ihre hinaus ginge und sich sa-
 gen würde: Jetzt habe ich eigentlich alles vergeben bis
 auf alle einzelnen Worte. Es würde dies ein extremer
 Fall sein, es würde der radikalste Fall sein. Das,
 m. l. Fr., wäre noch nicht einmal der größte Schaden,
 denn ich könnte mir den andern Fall denken, daß
 so einer, der da hinausritt auf die Straße, daß der
 trotzdem ein Gefühl, eine Empfindung mitbringe, die
 das Ergebnis sind dessen, was er hier gehört hat,
 wenn er auch sonst alles vergessen hat. Und dieses
 Gefühl ist die Hauptsache; was wir in unserem Gemüte
 erleben, das ist die Hauptsache. Aber wir können es
 nicht anders erleben, wenn wir die Worte hören, als
 dadurch: Wir müssen uns ihm hingeben in allen
 Einzelheiten, damit unsere Gemüter mit dem mächtigen
 Impulse ausgefüllt werden. Wenn alles das-
 jünge, was Theosophie uns sein kann, zur Ver-
 beßerung unserer Seele beiträgt, dann haben wir
 das Richtige gewonnen. Und gar, wenn im rechten
 Sinne durch das, was sich in seinem Gemüte
 widerschlägt, durch die Theosophie, er fähig wird
 nur um ein weniges mehr seine Mitmenschen
 zu verstehen, dann hat die Theosophie an ihm ihr
 Werk getan. Denn die Theosophie ist Leben, unmittel-
 bares Leben. Widerlegt oder bewiesen, wird sie

nicht durch logische Disputationen: sie wird durch das Leben bewiesen und gewertet. Und sie wird sich bewähren dadurch, daß sie Menschen finden kann, in deren Seelen sie Eingang findet. Aber was könnte uns mehr erheben, als wenn wir in der Lage sind zu wissen, daß wir kennen lernen [die Quelle unseres wahren] Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, unsere Verwandtschaft zu fühlen mit dem ganzen Universum. Was könnte uns mehr bestärken in unseren Pflichten in unserem Leben, als das Wissen, daß wir in uns tragen die Kräfte des Universums und zu deren Eingiepfung wir uns vorbereiten müssen im Leben, [damit sie wirksam in uns werden können] wenn wir wiederum betreten die Welt der Planeten und die Welt der Sonne zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Und der, der wirklich begreift die Dinge, die ihm der [Okkultismus] enthüllen kann über das Menschen Verhältniß zur Sternenswelt, bei dem ist ehrlich das Gebet, daß er dann Verstandsvoll an die Welt richtet [und das etwa so lauten kann: „Je mehr ich mir bewußt werde, wie ich herausgeboren bin aus dem Weltall, je mehr ich die Verantwortlichkeit fühle, die Kräfte in mir zu entwickeln, die ein ganzes Weltall mir gegeben hat, ein nun so befehrter Mensch werde ich werden können.“] Und wer

dieses Gebet aus der tief innersten Seele heraus tun
bieten versteht, der darf auch hoffen, daß es bei
ihm ein reales Ideal wird, der darf auch hoffen,
daß er durch die Kraft eines solchen Gebets ein
immer begerer und vollkommenerer Mensch werde.
So arbeitet bis in die intimsten Tiefen hinein
das, was wir durch die [wahre] Geisteswissenschaft
erhalten.